

hier das Allgemeine Kriegsdepartement –, die Aufgaben der Traintruppen und die Rolle der Eisenbahnen bei der Heeresversorgung.

Hans Umbreit betrachtet die nationalsozialistische Expansion 1938 bis 1941 anhand der Strukturen der deutschen Besatzungsverwaltungen im Zweiten Weltkrieg. Er unterscheidet hier zwischen der Reichsverwaltung der formell annektierten Gebiete unter Reichsstatthaltern oder Oberpräsidenten und der Verwaltung faktisch noch nicht eingegliedert Staaten unter Chefs der Zivilverwaltungen. Staaten, deren „Schutz“ das Deutsche Reich übernommen hatte, wie Dänemark, unterstanden einem Reichsbevollmächtigten. Für Norwegen und die Niederlande waren Reichskommissare zuständig, während in anderen Ländern wie Belgien die Militärverwaltung beibehalten wurde.

Mit Bestrebungen zur Eliminierung der Ostfront 1941–1943 befaßt sich Josef Schröder. Dabei handelte es sich um Versuche Japans, einen Frieden zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu vermitteln, sowie um Vorschläge Italiens zum Bau eines Ostwalls am Dnjepr, hinter dem das Ostheer Stellung beziehen konnte.

Die Fachwissenschaft Geschichte und die Didaktik der Geschichte beleuchtet Carl August Lückeraht am Beispiel der Landesgeschichte. Diese ist für eine Analyse besonders gut geeignet, weil sie trotz der Brüche der deutschen Geschichte stärker auf Kontinuität angewiesen ist als etwa die allgemeine politische Geschichte.

Mit dem didaktischen Problem der Teilung Deutschlands in den geschichtlichen Unterrichtswerken der Bundesrepublik und der DDR beschäftigt sich Wolfgang Marienfeld. Bemerkenswert ist die zunehmende Gewichtung der Zeitgeschichte in bundesdeutschen Schulbüchern, wobei über die DDR umfassend berichtet wird, während umgekehrt in der DDR die Ost- und Deutschlandpolitik der Bundesrepublik in den siebziger Jahren nur als weitere Variante imperialistischer Politik bezeichnet wird.

Michael Salewski weist nach, daß die heute häufig gebrauchten Begriffe Abrüstung, Rüstungskontrolle oder Sicherheitspolitik schon im Umkreis der beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 erscheinen. Auch in den Völkerbundsverträgen der Zwischenkriegszeit werden sie oft benutzt.

Abschließend befaßt sich Peter Graf Kielmansegg mit dem Recht der Mehrheit und der rechten Mehrheit, wobei er auf den Zusammenhang zwischen Demokratie und Mehrheitsprinzip eingeht.

Berlin

Stefan Hartmann

**Preußen im 19. Jahrhundert.** Vorträge von Hubert Heinelt, Sławomir Kalembka und Rainer Kahsnitz. Hrsg. von Udo Arnold. (Schriftenreihe Nordost-Archiv, H. 24; Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, H. 4.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1984. 104 S., 17 Abb. i. T.

Das vorliegende Heft enthält die auf der Tagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Lüneburg 1983 gehaltenen Vorträge von Heinelt und Kalembka und ein Referat von Kahsnitz aus dem Jahre 1981, das wegen seiner abweichenden Themenstellung nicht in den Nürnberger Tagungsband der Kommission aufgenommen worden ist.

In seinem Vortrag „Studienreise und Innovation“ befaßt sich Hubert Heinelt mit der Reise des späteren Oberpräsidenten der Provinz Preußen, Theodor von Schön, durch Deutschland und Großbritannien und ihren Impulsen für die Wirtschaft Ost- und Westpreußens. Der Vortrag steht im Zusammenhang mit H.s Tätigkeit am Band „Briefe und Akten (bis 1799)“ der Schön-Edition, den er im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung bearbeitet hat. Wie sehr sich

Schöns Reise von der damals üblichen Form der Bildungsreise oder Kavaliertour unterscheidet, läßt die Konzeption seines Vorhabens erkennen. Schön enthüllt hier seinen zur Bereisung eines Kammerdepartements entworfenen generellen Plan, nach dem zunächst beim zuständigen Kammerkollegium allgemeine Informationen über den Zustand der Provinz eingeholt werden sollen, bevor die eigentliche Bereisung des platten Landes erfolgt. Im Mittelpunkt von Schöns Interesse steht die Unterrichtung über Ackerbau und Viehzucht, das Fabrikwesen, Handel und Gewerbe und andere wirtschaftliche Belange. Schöns Berichte an den ihm vorgesetzten Minister Schrötter unterscheiden sich grundlegend von seinen Tagebüchern. Während in letzteren nach festem Muster Reiseroute, Landschaft, Bodenbeschaffenheit und der Ablauf der Besichtigungen von Gütern und Fabriken geschildert werden, haben die Berichte des späteren Oberpräsidenten den Charakter von Memoranden, die sich auf die wichtigsten Fragen beschränken. Schwerpunkte bilden hier Vorschläge zur Verbesserung der Schafzucht und der damit verbundenen Verfeinerung der Tuchproduktion, zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität durch Einführung von in Ost- und Westpreußen nicht bekannten Kulturpflanzen und der für die Viehmast wichtigen Stallfütterung sowie zur Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen, deren Einsatz den saisonal bedingten Arbeitskräftemangel in Ost- und Westpreußen ausgleichen konnte. Auch der Förderung von Handel und Gewerbe gilt Schöns Aufmerksamkeit, was aus seinen Ausführungen über die schlesische Leinenproduktion, die Glasfabrikation in der Grafschaft Glatz und die Branntweinherstellung hervorgeht. Vor allem durch die Herstellung von Handelskontakten über die Provinzgrenzen hinweg – wie z. B. zwischen Hirschberger Leinen- und ermländischen Flachshändlern – könne die lästige Konkurrenz des Auslandes ausgeschaltet werden. Aufschlußreich ist, daß Schön schon in dieser frühen Zeit Gesichtspunkte äußert, die er später als Oberpräsident in die Praxis umgesetzt hat.

Der Vortrag Sławomir Kalemekas über „Ostprien im Vormärz in polnischen Tagebüchern und Memoiren“ beruht ganz überwiegend auf polnischen Quellen. Trotz der dadurch bedingten einseitigen Sehweise sind K.s Ausführungen für die deutsche Forschung von Interesse, weil polnische Tagebücher über Ostpreußen bisher im Westen nur wenig bekannt sind. Im Mittelpunkt des Beitrags stehen die Auswirkungen des polnischen Novemberaufstands von 1830/31 auf Ostpreußen. Nach dem Scheitern der Erhebung gegen das Zarenreich überschritten Teile der polnischen Armee die preußische Grenze und wurden im Nordosten Ostpreußens interniert. Ob die Verhältnisse der Internierten wirklich „fatal“ waren, wie K. schreibt, erscheint fraglich, zumal er darauf hinweist, daß es manchen von ihnen gelang, im Laufe der Zeit Kontakte zu der dortigen Bevölkerung anzuknüpfen und sogar Gutshöfe zu besuchen, wo sie gastliche Aufnahme fanden. Eine Akte der Regierung Gumbinnen im Historischen Staatsarchiv Königsberg belegt, daß internierte Polen bei guter Führung sogar in den preußischen Untertanenverband aufgenommen werden konnten. Wie Fritz Gause ausführt<sup>1</sup>, nahm auch die liberale Bürgerschaft Königsbergs großen Anteil am Schicksal der polnischen Aufständischen, die zu einem hohen Prozentsatz aus Angehörigen der Bildungs- und Oberschicht bestanden. Nach Fanny Lewalds Erinnerungen trugen die sich in Königsberg aufhaltenden Polen zur Belebung des dortigen gesellschaftlichen Lebens im Winter 1831/32 bei. Als wichtige Quellen über die Internierung der Polen in Ostpreußen nennt K. die Offizierstagebücher des Poeten und Publizisten Konstanty Gaszyński, die Aufzeichnungen Wincenty Pols, der vor Ausbruch des Novemberaufstands Lektor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Wilna war, und das fortlaufend geführte Tagebuch Szymon Konarskis aus den Jahren 1831–1834, das

---

1) F. Gause: Die Geschichte der Stadt Königsberg, Bd. 2, Köln, Graz 1968, S. 494.

ausführliche Beschreibungen vieler ostpreußischer Städte enthält und Einblick in die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung gibt.

Im Beitrag „Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und die Provinz Preußen“ schildert Rainer Kahsnitz die vielfältigen Beziehungen des vom fränkischen Freiherrn Hans von und zu Aufseß (1801–1872) gegründeten Museums – seine Lieblingsidee war, die Gesamtheit der deutschen historischen Vereine zum Träger des zu gründenden Nationalmuseums zu machen – zu historischen Vereinen und Museen in Ost- und Westpreußen in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Erwähnt werden hier u. a. die sich hauptsächlich mit der Vor- und Frühgeschichte befassende Gesellschaft „Prussia“, der „Coppernicus-Verein für Kunst und Wissenschaft“ in Thorn, der „Verein für Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ in Braunsberg, der „Verein für die Geschichte der Provinz Preußen“ und die Museen in Danzig und Königsberg. Darüber hinausgehende Kontakte zur Provinz Preußen stellte das Nationalmuseum durch die von dort stammenden Mitglieder seines Gelehrtenausschusses her, wobei besonders auf die Königsberger Professoren Friedrich Wilhelm Schubert und Johannes Voigt, den Danziger Stadtarchivar und Herausgeber der „Scriptores rerum Prussicarum“ Theodor Hirsch und den Kant-Editor und Herausgeber der „Altpreußischen Monatsschrift“ Rudolf Reicke verwiesen wird. Ein weiteres Mittel der Kontaktbildung waren die ost- und westpreußischen Pflegschaften des Museums, die u. a. in Thorn, Braunsberg, Elbing, Danzig und Königsberg bestanden. Bei den Pflegern handelte es sich um angesehene Persönlichkeiten wie den Professor und späteren ermländischen Bischof Andreas Thiel, den Danziger Provinzialkonservator Johannes Heise und den Vorsitzenden des Vereins für die Geschichte Ost- und Westpreußens Erich Joachim, die für den Gedanken des Museums werben, ihm Freunde und Gönner gewinnen und die Geldbeiträge einziehen sollten. Dank der vielfältigen Aktivitäten des Nationalmuseums gelangte umfangreiches Sammlungsgut aus Ost- und Westpreußen in seine Bestände, das bisher nur teilweise katalogisiert worden ist. Erwähnenswert sind eine größere Reihe von Münzen des Deutschen Ordens, zahlreiche prähistorische Gegenstände, Erwerbungen aus Danzig, wie ein neunteiliges Deckengemälde von Isaak van dem Blocke, ein Kapitell aus der Deutschordensburg Lochstedt und eine Schreinmadonna aus dem Deutschordensgebiet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weitere wertvolle Stücke vor allem durch Ankauf erworben, u. a. das Porträt eines Danziger Patriziers in Form eines Diptychons.

Berlin

Stefan Hartmann

**Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 42, 1984. Bd. 43, 1985.** I. A. des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joachim Köhler. August Lax Verlagsbuchhandlung. Hildesheim 1984, 1985. VIII, 327 S., 9 Taf.; VIII, 319 S., 8 Taf.

Es ist erfreulich, daß auch Band 42 – wie schon die vorhergehenden Bände – einen Aufsatz über die NS-Zeit enthält. Franz Heiduks „Beiträge zur Geschichte der Jugendopposition in Schlesien 1933–1945“ (S. 17–49) bilden sehr aufschlußreiche Erinnerungen an und Betrachtungen über die katholische Jugendarbeit insbesondere in den „drei aktivsten Pfarreien Breslaus“, und zwar St. Nikolai, St. Ignatius und St. Michael (S. 38). Die Behauptung, „die aggressiven Elemente“ hätten sich in Schlesien während der NS-Zeit „bösaertiger, intoleranter, arroganter als anderswo“ sowie „die Intelligenz haltloser und opportunistischer“ gezeigt (S. 35), wird leider nicht belegt; sie dürfte gewiß übertrieben sein. An Hand von „Briefen des Moralthologen Georg Dominikus Berg (1798–1837) an den Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf von Spiegel“ schildert Joseph Overath „Breslauer Theologen aus der Sicht eines Münsterländers“